

***Albania on the move* – Die albanische Migrationsgesellschaft**

Go East-Sommerschule des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Tirana/

Durrës vom 19.08. - 01.09.2017

Abschlussbericht

von Laura Christoph

Aufgrund eines günstigeren Flugpreises komme ich bereits einen Abend vor dem offiziellen Beginn der Sommerschule am Nënë Tereza Flughafen bei Tirana an und teile mir das Taxi in die Innenstadt mit einer jungen Französin, die in der Stadt mit Freunden verabredet ist. Wir zahlen umgerechnet 20 Euro und stellen auf der Fahrt schnell fest, dass wir eine Übernachtung in derselben Unterkunft gebucht haben. Als wir dort ankommen, erwartet uns ein typisches Backpacker Hostel. Junge Leute, die sich bei einem Getränk über ihre bisherige Reise austauschen, bis die einen sich zum Lesen zurückziehen und die anderen bisweilen gemeinsam Pläne schmieden.

Hier treffe ich zufällig auch auf die erste Teilnehmerin der diesjährigen Sommerschule zum Thema Migration in Albanien. Wir sind uns auf Anhieb sympathisch und verabreden uns am Morgen zu einem Kaffee, bei dem wir über unsere Erfahrungen mit Südosteuropa und unsere Erwartungen an das Programm sprechen. Ein paar Stunden später sind wir bereits mitten drin, lernen die Dozenten, Prof. Dr. Göler und Prof. Dr. Dhimitër Doka sowie die anderen Studierenden kennen. Im Hotel Lido in Durrës gibt es eine erste Vorstellungsrunde und uns wird schnell klar, dass wir alle aus sehr verschiedenen Bereichen kommen - Geografie, Politikwissenschaft, Urbanistik und Journalismus, um nur einige der Studienrichtungen zu nennen – und es durchaus sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt, worum es sich bei einem Geländepraktikum eigentlich handelt.

Eröffnet wird das Programm zunächst mit einem stadtgeographischen Rundgang durch Tirana. In den letzten Jahren hat sich die Stadt unheimlich schnell verändert, allein um den Skanderbeg Platz herum gibt es zahlreiche Zeugnisse der Vergangenheit, aber auch einer modernen Stadtentwicklung. Neben der Et'hem-Bey-Moschee und dem Uhrturm zwei Paradebeispiele des sozialistischen Modernismus, das Opernhaus und das Nationalmuseum mit einem riesigen Mosaik an der Hauptfassade, auf dem der geschulte Besucher die Phasen der albanischen Geschichte nachvollziehen kann. Seit 2017 ist der zentrale Platz für den Autoverkehr gesperrt, in seinen Boden ist ein Bewässerungssystem eingelassen, das dem zu

starken Aufheizen der Platten bei großer Hitze entgegenwirken soll und unterirdisch befindet sich eine Tiefgarage, u. a. für die Mitarbeiter der angrenzenden Ministerien.



Am nahegelegenen Denkmal für die Opfer des Regimes unter Enver Hoxha bekommen wir eine ungefähre Ahnung davon, wie schwierig sich die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur in Albanien gestaltet. Besonders spannend ist der Besuch in einem ehemaligen Textilkombinat am Rand der Stadt, wo sich heute eine informelle Siedlung befindet, in der

uns Prof. Dr. Göler einen Einblick in seine Arbeit, dem Erfassen von sogenannten Migrationsbiografien, gibt. In Zusammenarbeit mit albanischen Studierenden sollen wir selbst mit den vor Ort lebenden Menschen in Kontakt kommen und Interviews führen, um mehr über ihre individuellen Geschichten zu erfahren, die letztendlich ein größeres Bild abgeben. Viele der ehemals bewohnten Häuser stehen leer. Wer die Möglichkeit hat über Verwandte und Bekannte die Siedlung zu verlassen, versucht dies zumindest, auch wenn die Möglichkeiten der legalen Emigration sehr beschränkt sind. Dies bestätigt man uns auch im lokalen Büro der GIZ, wo man vor allem mit Aufklärungsarbeit über Risiken und Kosten einer Auswanderung beschäftigt ist.



Nicht nur bei diesem Treffen, sondern auch bei zahlreichen anderen Terminen, etwa bei der deutschen Botschaft, dem DAAD-Büro in Tirana oder mit dem Bezirksbürgermeister in Durrës, gab es die Möglichkeit unsere Fragen loszuwerden und zu diskutieren. Als besonders spannend sind mir die Vorträge zum öffentlichen Diskurs über die albanische Erinnerungs- und Denkmalkultur, der sozialen Dimension der kommunistischen Vergangenheit und den wirtschaftlichen Effekten der albanischen Abwanderung an der Universität in Erinnerung geblieben. Obwohl das Thema Migration immer im Vordergrund stand, gab es genug Raum, um sich auch über andere Probleme auszutauschen, wozu wir auch von Herrn Prof. Dr. Doka ermuntert wurden. Insgesamt waren die Dozenten sehr an unserem Feedback und Ideen interessiert und wirklich jederzeit für uns ansprechbar und bereit jede Frage ausführlich zu beantworten. Nachhaltig beeindruckt hat mich der Nachmittag im Community Center „Today for the Future“ (www.cdc-tiff.org). Dort gibt es zahlreiche Angebote für Frauen, die sonst, im Gegensatz zu den Männern, wenig Orte im öffentlichen Raum haben, an denen sie sich treffen und über gemeinsame Probleme austauschen können. Von der Hausaufgabenbetreuung für Kinder bis zur Hilfe bei Fällen häuslicher Gewalt, bietet das Zentrum ihnen einen sogenannten Safe Space – einen Ort, an dem sie keiner Form von Diskriminierung ausgesetzt sind.

In der ersten Woche der Sommerschule standen neben den zahlreichen interessanten Terminen auch unsere eigenen Präsentationen im Vordergrund. Die einzelnen Beiträge wurden von den Dozenten individuell so zugeteilt, dass jeder Studierende zu einem Thema referieren konnte, mit dem er sich entweder theoretisch oder praktisch schon einmal intensiver beschäftigt hatte. Dieses Vorgehen hat auf jeden Fall dazu beigetragen, dass die jeweiligen Vorträge von hoher Qualität waren und man Expertenwissen aus verschiedenen Bereichen gut miteinander verknüpfen konnte. Teilweise hätten wir uns sogar noch mehr Zeit zum Diskutieren gewünscht, was dann aber zum Glück auch in privater Runde am Abend beim Essen fortgesetzt werden konnte.

Ein Highlight der Sommerschule war neben dem rein akademischen Programm die Exkursion in den Süden Albaniens. Wir teilten uns in vier Gruppen zu selbstgewählten Themen, wie beispielweise Tourismus, Nationalstolz oder Stadtentwicklung



auf und dokumentierten unsere Beobachtungen, um diese am Ende noch einmal allen Teilnehmern zu präsentieren. Wir besichtigten das Geburtshaus Enver Hoxhas in Gjirokastra, der Stadt der Steine, die seit 2005 zum UNESCO-Welterbe zählt, tanzten bei einem Musikfestival in Përmet, besichtigten Berat, die Stadt der tausend Fenster und staunten über die Konzeptlosigkeit der Tourismusbranche in Saranda, wo große Hotels in der ersten Strandlinie stehen und jede Form von nachhaltigem Reisen in der einst beschaulichen Hafenstadt verdrängen. Mit unserem Reisebus fuhren wir durch die wunderschöne Berglandschaft Albaniens und waren uns alle sicher, dass wir wiederkommen.



Neben dem offiziellen und sehr gut organisierten Programm der Sommerschule, habe ich auch sehr von den informellen Gesprächen mit den anderen Teilnehmern und den albanischen Studierenden profitiert. Die Interdisziplinarität der Veranstaltungen hat es uns ermöglicht, uns ein umfassendes Bild der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation im Land zu machen.